

Immerhin bunte Mützen: Doch wie divers ist die Bürgerschaft letztendlich? Foto: Christian Charisius/dpa



Die neue Bürgerschaft passt besser zur Stadt

Die Zahl der Abgeordneten mit Zuwanderungshintergrund ist mit der Wahl um 50 Prozent gestiegen. Den Anteil der „Migranten“ in Hamburg bildet sie noch immer nicht ab

Von Gernot Knödler

Die neue Bürgerschaft bildet wesentlich besser als die alte ab, dass Hamburg eine Stadt der Einwanderer ist. 35,5 Prozent der Bevölkerung sind nach 1950 zugewandert oder haben zugewanderte Eltern. Der Anteil der Abgeordneten mit einem solchen Migrationshintergrund liegt etwa bei der Hälfte.

Bei der Bürgerschaftswahl am 23. Februar hatte die SPD mit 39,2 Prozent die meisten Stimmen geholt, vor den Grünen mit 24,2 Prozent, der CDU mit 11,2, der Linken mit 9,1 und der AfD mit 5,3 Prozent. Die FDP scheiterte knapp an der Fünf-Prozent-Hürde, erhielt aber im Wahlkreis Blankenese ein Direktmandat.

Nach der Bürgerschaftswahl vor fünf Jahren waren Menschen mit Migrationshintergrund deutlich schlechter im Parlament repräsentiert: Nur knapp zwölf Prozent der Sitze gingen an Menschen mit Migrationshintergrund (nachfolgend

„Migranten“ genannt), während ihr Anteil an der Bevölkerung bei knapp 31 Prozent lag – ein Verhältnis von eins zu drei.

Anders sieht es aus, wenn man nur die „Migranten“ betrachtet, die auch einen deutschen Pass haben, also die statistischen „Ausländer“ abzieht. Vergleicht man den Anteil dieser – abzüglich der Kinder und Jugendlichen – wahlberechtigten „Migranten“ an der Bevölkerung mit dem Anteil der Sitze von „Migranten“ in der Bürgerschaft, ergibt sich für die aktuelle Wahl: Beide liegen fast gleichauf.

Wenig überraschend wurden „Migranten“ in Stadtteilen mit hohem Zuwanderungs-Anteil eher direkt gewählt. Spitzenreiter ist der Wahlkreis zwei – Billstedt, Wilhelmsburg, Finkenwerder – mit 57,6 Prozent „Migranten“ und zwei als Wahlkreis-kandidaten direkt gewählten Abgeordneten: David Erkalp (CDU) und Mehmet Yildiz (Die Linke).

In Mitte (42,4 Prozent „Mi-

granten“) wurde als einziger Farid Müller direkt gewählt, der allerdings auch in der schwulen Szene gut vernetzt ist. Ein sehr gutes Ergebnis erzielte Gulfam Malik (SPD) im Wahlkreis 10 – Fuhsbüttel, Alsterdorf, Langenhorn – mit einem

Wahl 2020

Bei der Bürgerschaftswahl erhöhte sich die Zahl der Sitze im Parlament von 121 auf 123. Grund dafür ist, dass die FDP zwar an der Fünf-Prozent-Hürde scheiterte, ihre Spitzenkandidatin Anna von Treuenfels-Frowein ein Direktmandat errang, das ausgeglichen werden musste, um das Sitzverhältnis zu wahren.

Die SPD erhielt mit 54 die meisten Sitze. Es folgen die Grünen mit 33, die CDU mit 15, die sie alle in den Wahlkreisen errang. Die Linke erhielt 13, die AfD sieben, die FDP einen.

deutlich unterdurchschnittlichen „Migranten“-Anteil von 28,8 Prozent.

Keine Direktmandate für „Migranten“ gab es in den Wahlkreisen 16 (Hamburg) und 17 (Süderelbe), obwohl diese Wahlkreise Platz zwei und drei in der Migrationsstatistik belegen. Hier hatten keine „Migranten“ kandidiert.

Auffällig ist, dass Polnischstämmige als zweitgrößte „Migranten“-Gruppe deutlich unterrepräsentiert sind – etwa gegenüber Türkischstämmigen. Krzysztof Walczak, einer der AfD-Abgeordneten, ist in Polen geboren, hat allerdings praktisch sein ganzes Leben in Deutschland verbracht.

In den Fraktionen sind „Migranten“ unterschiedlich stark repräsentiert. Am stärksten sind sie bei der Linken vertreten, wo sie rund ein Drittel der Abgeordneten stellen, bei der SPD rund ein Fünftel, bei Grünen und AfD rund ein Siebtel. Bei der CDU hat nur einer von 15 Abgeordneten, David Erkalp, erkennbar einen Migrationshintergrund.

heute in hamburg

„Das Haus hat eine enorme Ausstrahlung“

Interview Nathalie Haut

Buchpräsentation „A Warburg Workbook“, ein Fotoessay über das Warburg-Haus, 19 Uhr; Museum für Kunst und Gewerbe. Eintritt: 2 Euro

taz: Können Sie jemandem, der noch nie im Warburg-Haus war, beschreiben, was man wahrnimmt, wenn man durch das Haus geht?
Thies Ibold: Der Zauber des Warburg-Hauses erschließt sich in dem Moment, in dem man durch das Gebäude geht und in den Lesesaal kommt. Das ist ein Raum, der schon sehr besonders, weil oval angelegt ist. Das ist eine ungewöhnliche Form, da sie schwer zu bauen und kostspielig ist. Da kommt wirklich eine Art von Zauber auf, ich empfinde das als magischen Ort, der besitzt eine enorme Spannung und sorgt für Ruhe und Konzentration. Der Geruch des Hauses hat viel mit Büchern zu tun, Bücher die seit Jahrzehnten einen Raum ausmachen und prägen. Das ist schon ein guter Geruch. Und wenn das Fenster aufgeht hat man diesen wunderbaren klimatisierten Geruch vom Garten und der Alster zusammen.

Was gefällt Ihnen, als Fotograf, am Haus besonders?

Als Fotograf gefallen mir die vielen Details und die unglaublich schöne Fassade. Der Saal ist auch für mich als Fotograf unglaublich interessant. Wenn Sie in einem ovalen Raum fotografieren, verändert sich der Blickwinkel bei jedem Meter, den Sie nach links oder rechts gehen enorm. Es ist eine hohe Sensibilität gefordert um diesen Raum in den Griff zu bekommen.

Was unterscheidet ihr Buch von anderen Büchern über das Warburg-Haus?

Ich hatte das Ziel, das Buch als Foto-Essay zu gestalten, wo die Fotos mehr oder weniger nur von mir kommen. Andere Autoren, die rund um das Warburg-Haus und Aby Warburg publizieren, nutzen meistens Fotos von Aby Warburg, und das wollte ich vermeiden.

Können Sie dem Haus mit ihren Bildern im Buch „A Warburg Workbook“ überhaupt gerecht werden?

Bedingt. Also solche Arbeit kann, denke ich, immer nur eine Annäherung sein. In Gänze etwas darzustellen hat schon Grenzen, weil jeder etwas anderes sieht. Jeder verbindet mit dem Haus was ganz anderes.

Kann jeder das Warburg-Haus besuchen?

Grundsätzlich ja. Wenn Veranstaltungen sind, lebt das Haus natürlich am meisten, und die Veranstaltungen sagen einem vom Titel vielleicht nicht gleich etwas. Es lohnt sich aber, dort hinzugehen, auch ohne Vorwissen, um einfach die Atmosphäre zu spüren.



Thies Ibold, 56, arbeitet seit 14 Jahren als freier Fotograf für das Warburg-Haus.

nachrichten

Politikerin bedroht

Nach Todesdrohungen per Mail an die Linken-Politikerin Christiane Schneider hat die 71-jährige Anzeige erstattet. Das sagte ein Fraktionssprecher am Mittwoch, zuvor hatte die *Hamburger Morgenpost* darüber berichtet. „Ich lasse mich nicht einschüchtern, aber selbstverständlich werde ich Anzeige erstatten“, hatte Schneider auf Facebook geschrieben und die Drohungen dort veröffentlicht. (dpa)

Uni verbietet Reisen

Zum Schutz gegen die Ausbreitung des neuartigen Coronavirus hat die Universität Hamburg ihren Mitarbeitern Dienstreisen in Risikogebiete verboten. Man dürfe auch nicht im Transit durch die Gebiete reisen, erklärte Hochschulpräsident Dieter Lenzen am Mittwoch in einer Videobotschaft. Lenzen bat aus Risikogebieten zurückkehrende Studenten, zunächst 14 Tage zu Hause zu bleiben. Bei Ver-

anstaltungen an der Uni mit mehr als zehn Personen sollen die Namen und E-Mail-Adressen der Teilnehmer erfasst werden. Lenzen betonte, dass die Anweisungen keine Panikmache seien, sondern die Universität nur ihre Verantwortung wahrnehme. (dpa)

Ingenieure fehlen

Hamburg leidet unter einem Mangel an technischen Fachkräften. Von den knapp 3.000 Beschäftigten im Technischen Dienst gingen rund 1.300 bis 2026 in den Ruhestand, teilte die Wirtschaftsbehörde mit. Hamburg hat mehr als 1,8 Millionen Einwohner, Tendenz steigend. Die Infrastruktur müsse mitwachsen, hieß es. Im Werben um neue Mitarbeiter stehe die Stadt im Wettbewerb mit der Privatwirtschaft. Vor gut anderthalb Jahren entwickelte die Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen eine Fachkräftestrategie Technische Dienste, um die Rekrutierung zu verstärken. (dpa)

Bereit für Geflüchtete

Hamburg kann kurzfristig Minderjährige und deren Familien aus Flüchtlingslagern aufnehmen

Hamburgs Innensenator hat dem Bundesinnenminister einen Brief geschrieben. Darin bekräftigte Andy Grote (SPD) noch einmal die Bereitschaft, minderjährige Flüchtlinge und ihre Familien aus griechischen Lagern aufzunehmen. Grote twitterte: „EU und Bundesregierung sind in der Verantwortung, hierfür jetzt die Voraussetzungen zu schaffen.“

Horst Seehofer (CSU) hatte sich am Dienstag überraschend offen für die europäische Aufnahme von rund 5.000 Kindern und Jugendlichen aus griechischen Flüchtlingslagern gezeigt und warb für eine

Bischöfin fordert einen „menschlichen Schutzschild“ und schnelle humanitäre Hilfe für Geflüchtete

„Koalition der Willigen“ in der EU. Am Mittwochabend wollte er sich mit seinen EU-Kollegen in Brüssel treffen, um über die Lage an der türkisch-griechischen Grenze und in den griechischen Lagern zu beraten. Dass die katastrophal dort ist, hat auch Hamburgs Diakonie-

Chef Dirk Ahrens verstanden und appelliert, eine klar definierte Zahl von Flüchtlingen, vor allem „besonders Gefährdete wie Kinder und Kranke“ aufzunehmen. Das griechische Militär beschleife mit Rückendeckung der EU Geflüchtete, Frauen und Kinder, twitterte der Landespastor am Mittwoch. Einen „menschlichen Schutzschild“ und schnelle humanitäre Hilfe für Geflüchtete an der syrisch-türkischen und türkisch-griechischen Grenze fordert Hamburgs Bischöfin Kirsten Fehrs gegenüber *HinZ&Kunzt*.

Dass Hamburg durchaus in der Lage sei, schnell Geflüch-

tete aufzunehmen, machte die Innenbehörde gegenüber dem NDR klar. Bei Bedarf könnten innerhalb kurzer Zeit 3.000 Unterkunftsplätze für Geflüchtete eingerichtet werden.

Die Stadt halte vollständig ausgestattete und betriebsbereite Reserve-Unterkünfte vor, die zur Zeit nicht genutzt würden. Weitere Notfallstandorte könnten ebenfalls als Unterkünfte hergerichtet werden.

Für den Fall, dass die Zahl der Geflüchteten signifikant ansteige, solle die behördenübergreifende Stabstelle Flüchtlinge für die Reserve-Planung von Unterkünften. (taz/epd/dpa)